

16. September: Über einigen Straßen hängen wieder die Banner von Verkehrswacht und Unfallkasse BW, die darauf hinweisen, dass die Schule wieder begonnen hat. Ob das die Autofahrer vorsichtig macht? Beim hiesigen Verkehrsverhalten habe ich meine Zweifel.

Endlich alle Zeitungen gelesen, die sich während dem Urlaub angesammelt hatten. Der Streit um die Blumenkübel mit Sitzbank im Westen ging so richtig heftig weiter und die Stadtverwaltung wurde ganz schön abgewatscht für ihr weltfremdes Verhalten. Es ehrt Frau Kienzle, dass sie versuchte, wenigstens eine Alternativregelung zu schaffen. Der Bürger solle fürs Sommerhalbjahr einen Antrag auf Straßenmöblierung stellen können. Genaugenommen ist aber auch das keine Lösung, denn viele Genehmigungsverfahren brauchen heute schon sehr lange, mangels Personal. Zum zweiten könnte man seitens der Verbieter ja argumentieren, gerade in der warmen Jahreszeit sind mehr Menschen auf den Bürgersteigen unterwegs, warum es gerade dann zu Engpässen kommen kann. Ich halte gegen die Kienzle-Idee, denn auch an einem schönen Novembertag sitzt man gerne im Freien, erst recht wenn man eine Tasse Kaffee mit vors Haus nimmt und dort einen lieben Nachbarn trifft. Hier geht es um die Richtungsentscheidung, ob man eine tote oder lebendige Stadt will. Mit den Sitz- und Verschönerungsverboten, wird jede Diskussion um die Reduzierung der Automenge, welche ja auf zu wenig Aufenthaltsqualität abzielt, zur Farce. Ich würde die einfache Regelung bevorzugen, dass ein Zwillingsskinderwagen bequem durch eine Engstelle passen muss, alles andere arrangiert sich von alleine. Ansonsten schreie ich in die Stadt: Stellt raus, was schön ist!

17. September: An diesem Abend stürzten wir uns, zusammen mit meiner älteren Tochter mal wieder ins Nachtleben und es war schwer, ein Plätzchen zu ergattern. Beim Portugiesen in der Hauptstätter Straße war wegen Renovierung geschlossen. Sushi an der Paulinenbrücke? Voll! Pomodoro Wilhelmsplatz? Voll! Erst im Bistro Einstein kamen wir zum Zug, das Lokal, welches in seinem Inneren so viel Flair versprüht. Später bummelten wir noch zur irischen Kneipe beim Schellenturm, wo wir bis spät hängen blieben. Das Leben sprudelte nur so auf den Straßen und viele empfinden den schönen Spätsommer wohl als gerechten Ausgleich für die nassen Monate zuvor.

Auf unserem Streifzug machten wir nebenbei die traurige Feststellung, dass das hübsche Café „Zimt und Zucker“ an dieser Stelle nicht mehr existiert. Sehr sehr schade. Die Pandemiezeit hat doch einiges durcheinander geschüttelt. Pandemisch unbeeinflusst schließt auch der Metzger Kübler zum Jahresende. Die Institution am Feuersee zählt nichts mehr. Die Macher, mittlerweile im Remstal ansässig, wollen nur noch die großen Räder drehen und verzichten zukünftig auf das klassische Filialgeschäft, das einmal nahe der Schickardtschule begonnen hatte. Auch das Café Planie bleibt geschlossen und zwar noch lange. Nach der Zwangsräumung soll eine umfassende Sanierung beginnen, sodass bis Ende kommenden Jahres kein Neupächter öffnen wird.

Wenn man so die Horden abends anschaut, scheint alles wie früher, doch das wird sich ändern, wenn die Freiluftplätze wegfallen. Hoffentlich dürfen die Wirte drinnen endlich bald wieder normal besetzen, sonst wird es für manche einen bösen Winter geben. Leider sind noch nicht alle auf dem Wackel. Einige Vertreter meiner Generation sind noch nicht aus ihrem Corona-Loch gekrabbelt. Und es sind schon anteilig viele Ältere, die die Theater- und Konzertstühle wieder besetzen müssen. Stuttgart als Kulturhauptstadt wurde von der Pandemie voll erwischt. Auch im Einzelhandel sieht es noch immer nicht gut aus. Conrad schließt um sechs, andere um sieben, damit in Anbetracht der geringeren Umsatzzahlen wenigstens die Personalkosten limitiert werden können. Das passt irgendwie nicht

zu den vielen Passanten. Schade, manchen ist die Bestellerei wohl zur Gewohnheit geworden. Es wäre schön, wenn sich die Ansicht durchsetzen würde, dass ich mit meinem persönlichen Einkauf den eigenen Ort unterstütze, schon alleine wegen der Arbeitsplätze. Um die knallharten Schichten der Paketfahrer und die Zustände bei Multiplikatoren, wie Amazon, zu ignorieren, dafür muss man schon beide Augen fest verschließen.

18. September: Wir waren im Norden unterwegs, denn ich musste in Stammheim zum Pflanzen-Kölle, dem letzten Stuttgarter Haus in dieser Straße. Später spazierten wir durch das Örtchen Kallenberg über dessen Wachstumsaussichten ich kürzlich berichtet habe. Um hier zu wohnen zu können, muss man es ruhig und friedlich lieben. Eine gepflegte Siedlung, die allerdings auch von der Neuzeit erdrückt wird. Bei der Kirche werden unförmige Blöcke aus dem Boden gestampft, obwohl ringsherum Satteldachhäuser sind. Nachverdichtung ist schön, sollte aber irgendwo auch zum restlichen Ort passen. Wir verließen die Vorstadt und spazierten durch das Wäldchen zurück nach Stuttgart und landeten auf den Stammheimer Wiesen, wie ich sie immer nenne. Das ist ein kunterbuntes Freilandmilieu aus Wildwiesen, Sportplätzen und Gärten. Hinzu kommen auch noch die Jugendfarm, ein bisschen Gastronomie, einschließlich einem Wästern Saluhn. Wir warfen einen Blick auf das Gelände vom TV-Stammheim, wo die alte Turnhalle und die Vereinsgaststätte vor zwei Jahren in Flammen aufgingen. Beide Gebäudeteile sind noch im Bau, nachdem es zu Verzögerungen und Finanzierungslücken gekommen war. Ich hoffe, die Gaststätte „Auszeit unter den Kastanien“ darf nächstes Frühjahr wieder an den Start. Wir lagen dann noch ein wenig im Gras, bevor wir über die Solitudeallee zurück ins Gewerbegebiet spazierten. Später kehrten wir noch in der Stammheimer Eisdielen ein und blickten von unserem Tisch auf das Freihofplätzle, aus dem hoffentlich bald ein Platz wird. Überlegungen dazu gibt es bereits und ich habe meine in Stammheim schon platziert.

Abends ging es dann zu den Blauen ins Waldaustadion. Ich war eine Stunde vorher da, denn das Prozedere des Eintritts dauert nun deutlich länger. Abklopfen und in die Taschen schauen hatten wir ja schon vorher, jetzt kommen Luca-Äpp und Impfnachweis noch dazu. Schön, dass wieder über zweitausend Zuschauer da waren und noch schöner, dass wir 1:0 gegen Ravensburg gewonnen haben. Vor dem Stadion stand ein Impfbus, der gerne dort auftaucht, wo viele Leute zusammenkommen. Vor dem Spiel war dort eine überraschende Schlange. Interessant. Waren das Leute, die sich schon die ganze Zeit impfen lassen wollten, aber nie Zeit dafür fanden?

An diesem Wochenende waren die Öffis in Stuttgart kostenlos. Von der Nachricht, die uns via Radio erreichte, waren wir überrascht. Ich wusste nichts davon und viele andere wohl auch nicht. Dafür, dass dies ein Testballon für die Akzeptanz solch eines Unterfangens war, ging dem verdammt wenig Werbung voraus. Schade!

19. September: Kurz erklärtes Tagesprogramm: Spätstück, Sonnenbad im Tapachtal und Stadtführung von Möhringen durchs Körschtal nach Plieningen. Dabei sahen wir einen Bader in der Körsch. Brrrrr, das kommt vermutlich kurz nach dem Eisschwimmen. Respekt!

Autsch! In Sonnenberg schmilzt die Infrastruktur weiter dahin, weil wegen einem Neubauvorhaben Läden schließen müssen. Das trifft den Stadtteil nachhaltig. Zugegeben, das Grundstück war mit seiner Minimalbebauung untergenutzt, aber der Verlust wird vermutlich nicht mehr wettzumachen.

20. September: Der Journalist Armin Friedl hat süffisant über den Nummernsalat im neu strukturierten Vaihinger Bahnhof geschrieben, darauf hinweisend, dass die Deutsche Bahn auf Anfrage dazu keine Auskunft gab. Nun gibt es dort also die Gleise 1 – 4 und Gleis 6. Gleis 5 war wohl vor Urzeiten mal ein Gütergleis, auf dem man dann einen Bahnsteig baute. Super! In der Eisenbahnverwaltung scheint man noch sehr alte Pläne zu haben. Auch ich habe immer mal wieder zu diesem Thema berichtet. Nummernkuriositäten gibt es nämlich auch in Kornwestheim und Zuffenhausen. In Esslingen fehlen die Gleise 1 und 4. Ersteres wurde durch eine Straße ersetzt und Gleis 5 ist ein Zwischengleis ohne Bahnsteig. Eigentlich kommt es aber doch gerade auf die Praktikabilität und Übersichtlichkeit für die Bahnkunden an. Warum also nicht neu durchnummerieren von „Bahnsteiggleis“ 1 – 6? Das wäre an Sörwis dann aber womöglich zu viel. Die Bahn ist halt immer wieder für eine Überraschung zu haben. Die S-Bahngleise 1 und 2 wurden am Hauptbahnhof vor vielen Jahre über Nacht umbenannt in 101 und 102. Wahnsinn, 102 Gleise, dass lässt jeden S 21-Gegner ins Schwärmen geraten. Okee, das hat Logik, weil es oberirdisch auch schon Gleis 1 und 2 gibt. Aber musste es gleich dreistellig sein? Gleis 17 und 18 hätten es auch getan. Noch heute ist überall über den Stuttgarter Hauptbahnhof zu lesen, er hätte 16 Gleise gehabt, während ein gewisser Stadtsichter immer 17 Gleise aufführt. In der Tat gab es in der Bahnhofshalle bis vor wenigen Jahren noch 17 Gleise, denn nahe dem Nordausgang lag noch das Gleis 1a, welches man später abgebaut hat, um darauf die LKW-Straße zu bauen, wo der Tunnelaushub abtransportiert wurde. So wie heute immer wieder die S-Bahn oben abfahren muss, wurde auch Gleis 1a gerne als Ausweiche bei Kapazitätsengpässen genutzt, hat es aber nie in die vollwertige Nummerierung einbezogen. Manchmal muss man nicht einzelne Gleise, sondern ganze Haltestellen suchen. Wer in Zazenhausen die Schusterbahn nehmen möchte schaut in den Ofen, denn der Haltepunkt Zazenhausen ist in Rot und Freiberg. Wer hat sich das denn nur ausgedacht?

22. September: An diesem Abend war ich mit einem Westfalen und einem Bremer in der Stadt unterwegs. Beide waren beeindruckt vom Gastrogewimmel auf dem Marienplatz und am Wilhelmsplatz, wo selbst unter der Woche abends kaum ein Platz zu bekommen ist. Interessant waren die zwischenmenschlichen Begegnungen. Im Lehen wurde neben uns Schach im Wechsel von drei Herren gespielt und es gab immer mal wieder kleine heitere Austausche. Auf dem Weg zum Wilhelmsplatz kamen wir am alten Landtag vorbei und dort mit einem Bewohner ins Gespräch, der vor einigen Jahren von der Alb mitten in die Stadt gezogen ist. 1890 wurde in der Heusteigstraße 45 das Arbeiterheim eröffnet. Es bot damals 240 ledigen Arbeitern in Einzel- und Doppelzimmern eine Unterkunft, dazu noch eine Volksküche, eine Wäscherei und einen Saal für kulturelle Veranstaltungen, der später als Parlament Landesgeschichte geschrieben hat. Das Männerwohnheim wurde Frauenwohnheim und schließlich ein gemischtes Wohnheim. Bis ins Jahr 2008 wurden 100 Zimmer günstig an Bewohner aus allen Bevölkerungsschichten vermietet, inklusive der Nutzung von Gemeinschaftsduschen und einer gemeinschaftlichen Küche, Hausmeister- und Reinigungsdienst. Das Gebäude hat heute 39 Wohneinheiten, überwiegend Einzimmer- und ein paar Zweizimmerwohnungen. Der nette Mann sagte, dies sei damals die günstigste unter acht verschiedenen gewesen, die er in der Stadt angeboten bekam, und im Nachhinein die beste. Er schwärmte von der zentralen Lage und von seiner Aussicht aus dem zweitobersten Geschoss. Auch erzählte er vom einstigen Plenarsaal, dem Theater und der Gaststätte, die hier eine Heimat haben. Seit 1986 dient der einstige Kultursaal der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste als Unterrichtsraum für das Fach Bühnenbild. Er befindet sich rückseitig. Er wurde vor dem Krieg unter anderem für Theateraufführungen genutzt, bevor er danach als Ausweiche für das Parlament diente. Das alte ABV-Thea-

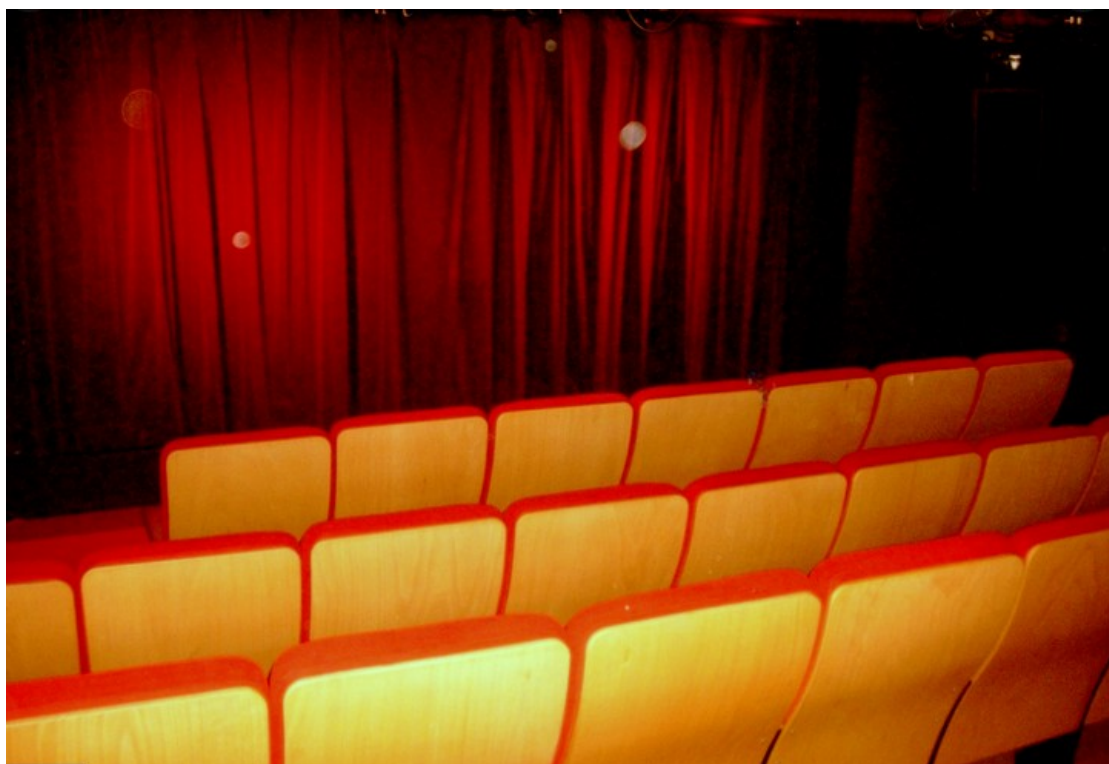
ter ist heute kleiner, aber sehr schnuckelig und findet sich jetzt sozusagen im Bauch des Gebäudes. Das älteste Lientheater der Stadt fasst heute nur noch 50 Zuschauer, allerdings mit den bequemsten Sitzen, die ich kenne. Es ist dieses Jahr übrigens genau 100 Jahre alt geworden. Traurig, dass dieses schöne Jubiläum in die Corona-Zeit fiel. Der Allgemeine Bildungs-Verein (ABV) wurde bereits 1863, damals noch als Arbeiter-Bildungs-Verein, gegründet. Einer der führenden Köpfe war der Bankier und Sozialreformer Dr. Eduard Pfeiffer. Nach ihm wurde auch das historische Gebäude benannt. Aus dieser Zeit stammt übrigens auch der Sportverein ABV Stuttgart, der auf der Waldau beheimatet ist. Das Casa del Consumo im Eduard-Pfeiffer-Haus ist übrigens ein echter Renner. Das italienische Restaurant kocht immer drei Monate lang Gerichte aus einer bestimmten italienischen Region. Man kommt wohl ohne Reservierung kaum rein, wie ich mir kürzlich habe sagen lassen. Noch ein Ziel für die nächsten Wochen.

23. September: Das Porsche-Hochhaus am Pragsattel wächst nach mehrmonatiger Unterbrechung wieder. Der neue Bosch-Campus in Feuerbach strebt seiner Vollendung zu und in der Kräherwaldstraße fressen sich die Bagger durch die einst gut gelungenen Neubauten der Nikolauspflanze, die nun gegen tristes Elend ausgetauscht werden. Schade, denn die fallenden Häuser haben gut zum Altbau der Blindenanstalt gepasst.

Abends zog es mich raus und ich nahm das Fahrrad, was mir selten passiert, da ich die enge Bindung zu diesem Gerät nie so richtig gefunden habe. Es macht aber schon mitunter Spaß. Bei mir stehen jedoch immer Schusters Rappen im Vordergrund. Nun, die Sonne lockte und ich fuhr gemütlich durch Freiberg und dann durch den Eschbachwald zum Feuerbach hinunter. Mein Ziel waren die gegenüberliegende Anhöhe des Langen Feldes, wo ich mich dann auch im Gras niederließ, um den Sonnenuntergang zu beobachten. In einem Bogen ging es nach Zazenhausen hinab, wo ich unter ploppernden Geräuschen zu schwimmen begann. Vorderrad platt! Toll gerade dort, wo keine Stadtbahn in der Nähe ist. Also schob ich halt nach Hause. Mit Schusters Rappen wäre das nicht passiert.

In Freiberg sah ich einen Bus an mir vorbeifahren mit der Aufschrift Pause und dem Kaffeetassensymbol. Die privaten Anbieter haben das öfters. Was hieß hier aber Pause? Der Fahrer war ja unterwegs. Fuhr er zum nächsten Imbiss? Ist Pause schon, um ohne Fahrgäste herumzukurven und mal ein bisschen mehr Gas geben zu können? Hoffentlich war es für den Fahrer eine positive Fahrt.

ABV-Theater früher



ABV-Theater heute.

Schon abgerissen: Humane Anbauten der alten Blindenanstalt am Kräherwald

